

Die Geometerschule am eidg. Polytechnikum

Autor(en): **Sutter, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift des Vereins Schweizerischer Konkordatsgeometer [ev.
= Journal de la Société suisse des géomètres concordataires]**

Band (Jahr): **4 (1906)**

Heft 4

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-179224>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zeitschrift

des

Vereins Schweizer. Konkordatsgeometer

Organ zur Hebung und Förderung des Vermessungs- und Katasterwesens

Jährlich 12 Nummern. Jahresabonnement Fr. 4. —

Unentgeltlich für die Mitglieder.

Redaktion:
J. Stambach, Winterthur.

Expedition:
Geschwister Ziegler, Winterthur

Die Geometerschule am eidg. Polytechnikum.

Die Entwicklung des Vermessungswesens in der Schweiz ist ein schönes Beispiel von stetigem Fortschritt. Vor wenigen Jahrzehnten begnügte man sich noch mit der Kartierung der öffentlichen Waldungen und zwar in ziemlich primitiver Weise. In der ganzen Ostschweiz existierten Katastervermessungen bloß zu Steuerzwecken und gewöhnlich nur über Teile von Gemeinden (Korrekionsperimeter). Die Westschweiz hat allerdings schon seit längerer Zeit Gemeindevermessungen; jedoch verdienen diese Werke wohl nur ein beschränktes Zutrauen und haben mehr den Wert eines bloßen Orientierungsplanes.

Heute dagegen ist allmählich das Bedürfnis nach genauen Aufnahmen überall erwacht. Nebst den Waldvermessungen, die nun in der ganzen Schweiz nach einheitlichen Vorschriften durchgeführt werden, nebst den Vermessungen aller größeren Städte, sind gegenwärtig in den meisten Kantonen auch verschiedene kleinere und größere Gemeinden genau vermessen worden, oder in Arbeit. Die Wichtigkeit dieser Werke ist im entworfenen eidg. Zivilgesetzbuch anerkannt und es ist wohl die Aussicht vorhanden, daß in nicht allzu ferner Zukunft die Durchführung der Katasterwerke allgemein werden wird.

Sehr erfreuliche Fortschritte sind in neuerer Zeit auf dem Gebiete der Feldregulierungen und Güterzusammenlegungen zu konstatieren. Diese Unternehmen, die aus den angrenzenden deutschen Staaten importiert wurden, finden gute Aufnahme bei unserer landwirtschaftlichen Bevölkerung und werden in großem Maßstabe ausgeführt, dank der kräftigen finanziellen Unterstützung seitens des Bundes und der Kantone.

Mit der steten Entwicklung des Vermessungswesens sind die Forderungen, welche an das beschäftigte Personal gestellt werden, ebenfalls gestiegen. Zwischen dem kurzen Instruktionkurs für Geometer, wie er bei der Gründung des Konkordats in Bern festgesetzt wurde, und der jetzigen Geometerschule am kant. Technikum in Winterthur liegt ein großer Fortschritt. In früheren Zeiten verdiente der Geometer wohl kaum die Bezeichnung als selbständiger Techniker. Er war nur der Gehülfe des Forstmannes bei den Waldvermessungen oder der Gehülfe des Ingenieurs bei den übrigen Arbeiten. Heute dagegen finden wir den Geometer als ganz selbständigen Berufsmann und die von ihm ausgeführten Arbeiten fallen nicht mehr in die Kompetenz anderer Techniker. Er muß die volle Verantwortung für seine Arbeit übernehmen. Die heutigen großen Werke, speziell die Güterzusammenlegungen und Stadtvermessungen, lassen sich in ihrer Wichtigkeit und Schwierigkeit wohl mit den meisten Aufgaben der übrigen technischen Zweige vergleichen. Sie fordern von dem ausführenden Geometer Fachkenntnis, allgemeine Bildung, Fleiß und Ausdauer, wie man bei vielen technischen Arbeiten nicht verlangen muß. Sie bedingen, daß der Geometer im Kreise der Behörden und beteiligten Besitzer großes Zutrauen und Ansehen genießen soll.

Die jetzige Bildungstätte für Geometer, das Technikum in Winterthur, ist wohl eine ausgezeichnete Anstalt für Fachbildung. Dank der großen Hingabe unseres verehrten Herrn Professor Stambach, wie der übrigen dortigen Lehrer, genießt die Geometerschule einen guten Ruf; trotzdem aber bleibt der Geometer, infolge seiner Ausbildung an einer Mittelschule in den Augen der gebildeten Kreise, sowie des Volkes, eine Stufe niedriger als die übrigen Techniker polytechnischer Herkunft.

In unserem gegenwärtigen Kampfe um finanzielle Besserstellung müssen wir oft genug, auch von den Behörden, als Argument gegen Verdiensterhöhung, die Antwort hören, „der Geometer hat ausschließlich nur Technikumsbildung“.

Die Geometer übrigens fühlen diese Zurückstellung selber und versuchen mit allerlei Mitteln sie auszugleichen. Unter diesen Mitteln kann wohl speziell hervorgehoben werden die Selbstbeförderung zum „Ingenieur“.

Das Technikum ist eine gute Fachschule. Ja, das wird niemand in Frage stellen, aber genügt diese Fachbildung für die jetzige soziale Stellung des Geometers? Nicht mehr, denn die Vorbildung, welche für den Eintritt ins Technikum verlangt wird, ist nicht genügend als allgemeine Bildung für einen Berufsmann, dessen Aufgabe so wichtig und so verantwortungsvoll ist! Die Technikumsausbildung genügt nicht, denn sie liefert der Praxis die Leute zu jung. Die Geometerschule am Technikum ist übrigens keine Fachschule für reine Vermessungstechniker. Die verschiedenen Berufsfächer, welche dort gelehrt werden, zeigen deutlich, daß man eigentlich Tiefbautechniker bilden will; diese Baufachbildung hat schon manchen jungen Abiturienten der Geometerschule vom Vermessungswesen abwendig gemacht und häufig von den besser befähigten.

Das Arbeitsfeld des Geometers ist gegenwärtig groß genug, daß wir nicht mehr im Berufe des Bauingenieurs eingreifen müssen! Sogar bei den größeren Güterzusammenlegungen verbunden mit Entwässerungsarbeiten zeigt uns das Verfahren des Kt. St. Gallen deutlich genug, daß die kulturtechnische und die vermessungstechnische Arbeit rationell und mit Vorteil getrennt ausgeführt werden können!

Nicht durch die Ausführung einiger kleinerer Bauten, nicht durch die Selbstbeförderung zum Ingenieur werden wir unser Ansehen erhöhen, sondern nur durch eine den übrigen Technikern ebenbürtige Ausbildung. Ebenso wie der Chemiker, der Forstmann und der Kulturingenieur, gehört der Geometer ans Polytechnikum. Dieser Grundsatz ist übrigens schon längst aufgestellt worden und wird kräftig verfochten sowohl von hervorragenden Gelehrten, denen wir schon vieles auf dem Gebiete des Vermessungswesens zu verdanken haben, als von Praktikern, die in einem großen Wirkungskreis genügend Gelegenheit hatten, Bildung und Bedürfnisse des Geometerstandes gründlich kennen zu lernen. Gegen die Verlegung der Geometerschule ans eidg. Polytechnikum treten wohl bedeutende Schwierigkeiten auf. Immerhin sind dieselben nicht unüberwindlich und ich werde in der nächsten General-

versammlung gelegentlich Begründung meines Antrages auf dieselben zu sprechen kommen. Der Zeitpunkt scheint gekommen, daß diese Frage nun doch in unserem Verein behandelt werde.

Freilich wird es nicht möglich sein, in einer Sitzung eine Frage von so weittragender Bedeutung zu lösen. Immerhin ist zu hoffen, daß wenigstens ein prinzipieller Beschluß gefaßt werden kann, damit dann unser Vorstand in Verbindung mit den zuständigen Konkordatsorganen und eidg. Behörden diesen wichtigen Schritt für die Hebung unseres Berufes vorbereiten kann.

Zürich, 4. April 1906,

J. Sutter.

Richtungs- oder Winkelmessung?

Sie haben Mitte Juli dem verstorbenen General Dr. Otto Schreiber einen kurzen Nachruf in Ihrem Blatte gewidmet. Der Verstorbene verdient wohl, daß auch wir schweizerischen Berufsmänner seiner gedenken; sind doch seine Arbeiten, die eine harmonische Verbindung von Theorie und Praxis in der denkbar vorzüglichsten und vollendetsten Form darstellen, als Vorbild, namentlich auch für die Verhältnisse unseres Landes von großem Wert und haben bei den Arbeiten unserer Landestriangulation durch die Instruktion (v. Hrn. Prof. Dr. Rosenmund) über Repeptionsmessung in allen Winkelkombinationen bereits Anwendung gefunden. Und mit Recht, denn nichts ist für ein wirklich praktisches und erfolgreiches Arbeiten beim Winkelmessen auf größere Distanzen und auf hochgelegenen Stationen hinderlicher, als das Messen nach vollen Richtungssätzen. So glatt und schön die Satzmessungen sich auf kurze Distanzen in der Ebene und unter sonst lauter günstigen Verhältnissen abwickeln, so wenig eignen sie sich für Visuren von Tal zu Berg und umgekehrt. Allerdings wird für den Geometer im allgemeinen, der für gewöhnlich nur Triangulationen IV. Ordnung auszuführen bekommt, der Fall einer vorteilhaften Anwendung der Schreiberschen Methode seltener eintreten, auch schon darum nicht, weil bei gewöhnlichen Arbeiten und Preisen an eine genaue Berücksichtigung von Gewichten nicht einmal gedacht werden kann. Aber doch wäre es nicht ausgeschlossen, daß z. B. für Messungen zu Waldtriangulationen im Gebirge oder auch in anderen Fällen, man sich praktischerweise und mit Vorteil dieser Methode bedienen würde, zumal der